UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit

Joseph, David

Berlin [u.a.], ####

c. Säulenordnungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-84707

Visual Library

Steine geschieht meist durch Eisenklammern, aber auch Stein- und Holzklammern werden benutzt. Backsteinrohbau kommt nicht oft vor, dagegen häufiger Bruchsteinmauerwerk. Der angewendete Mörtel ist von vorzüglicher Beschaffenheit und Zusammensetzung. Besonders aber haben die Römer das Füll- oder Gussmauerwerk (Abb. 184) zu Fundamenten und Gewölben verarbeitet, da derartiges Mauerwerk, das ja gleichfalls in der Jetztzeit vielfache Verwendung findet, eine ausserordentliche Kohäsionskraft besitzt. Auch fand bei solchen Mauern

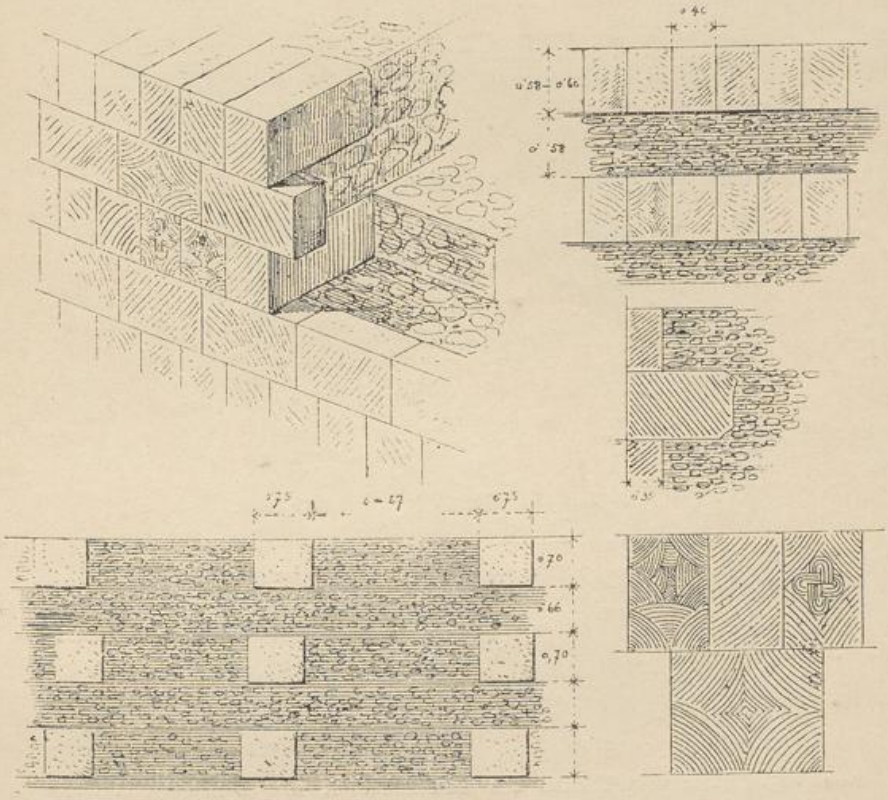


Abb. 184. Römisches Gussmauerwerk. (Durm, Baukunst der Römer.)

des öfteren eine Verkleidung mit Marmorplatten statt, oder man imitierte den wirklichen Quaderbau im Stuck und Putz. Auch Fachwerkswände kommen namentlich im Privatbau genugsam vor. Als spezifisch römisch kann das Gussmauerwerk zwischen Backsteinwänden gelten.

c) Die Säulenordnungen

Die römische Architektur huldigt, wie gelegentlich schon bemerkt, einem Eklektizismus, der sich vornehmlich aus Elementen etruskischer

und griechischer Baukunst zusammensetzt. So treffen wir die tuskische Säulenordnung an, die sich mit ihrer Schwester, der dorischen, verbindet und die tuskisch-dorische Ordnung hervorbringt, der jonische und korinthische Stil findet ohne weiteres Verwendung und die Spätzeit erfindet die Komposita-Ordnung, die einer barocken Lösung der korinthischen gleichkommt.

α) Die römisch-dorische Ordnung (Abb. 186) zeigt Basis, mit Plättchen und Anlauf, oder Plinthe mit Wulst, oder die attische Form,

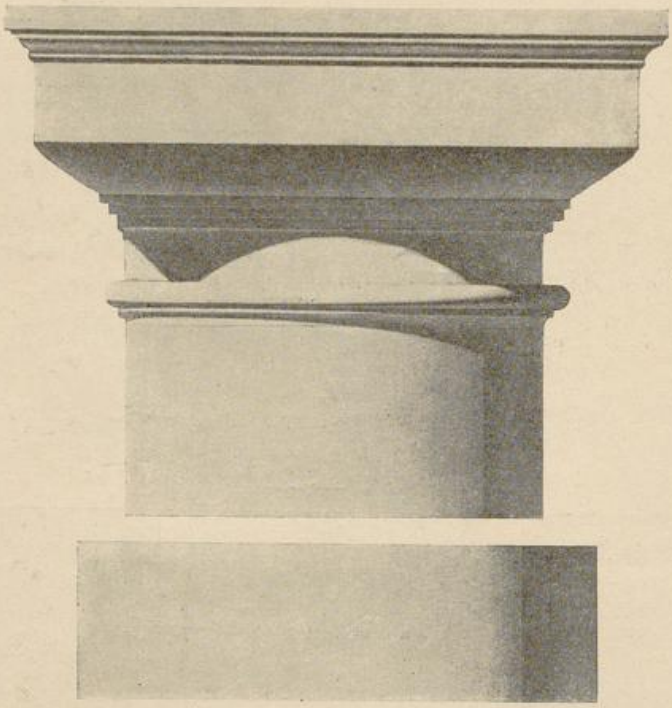


Abb. 185. Säule vom Theater des Marcellus in Rom. (D'Espouy, Antike.)

der Schaft erscheint meist verjüngt und mit Entasis versehen, er ist glatt oder kanneliert oder beides zugleich (das untere Drittel glatt, zwei Drittel kanneliert). Der untere Durchmesser des Schaftes verhält sich ungefähr zur Höhe wie 1 : 7. Darauf setzt sich ein Hals, der aber auch fehlen kann. Das Kapitell (Abb. 185) zeigt Echinus mit Reifen und Abakus. Dieser selbst ist quadratisch und oben durch ein Zierglied verschönert. Der Echinus ist oft mit Kyma und überfallendem Blattkranz versehen. Das Gebälk ist in Architrav, Triglyphon und Geison gegliedert, Gestalt und Proportion des Geisons besitzen vielfach eine von dem griechischen abweichende Form. Die Kopfleiste

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

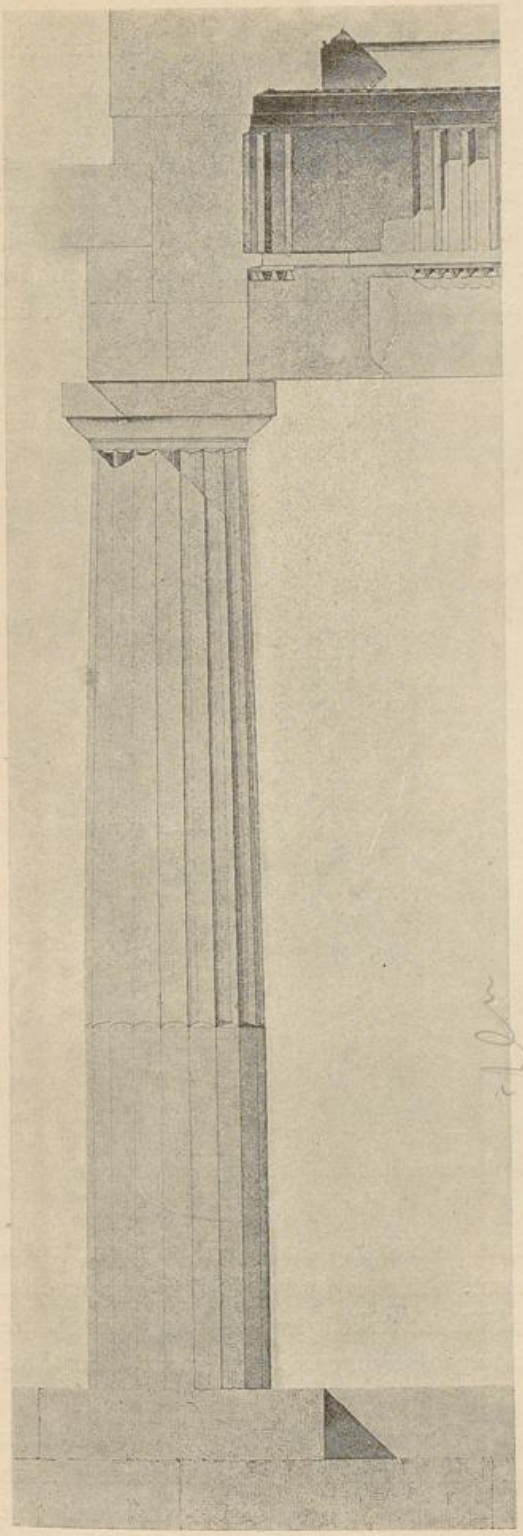


Abb. 186. Römisch-dorische Säule vom Forum magnum in Pompeji.
(Uhde, Architekturformen.)

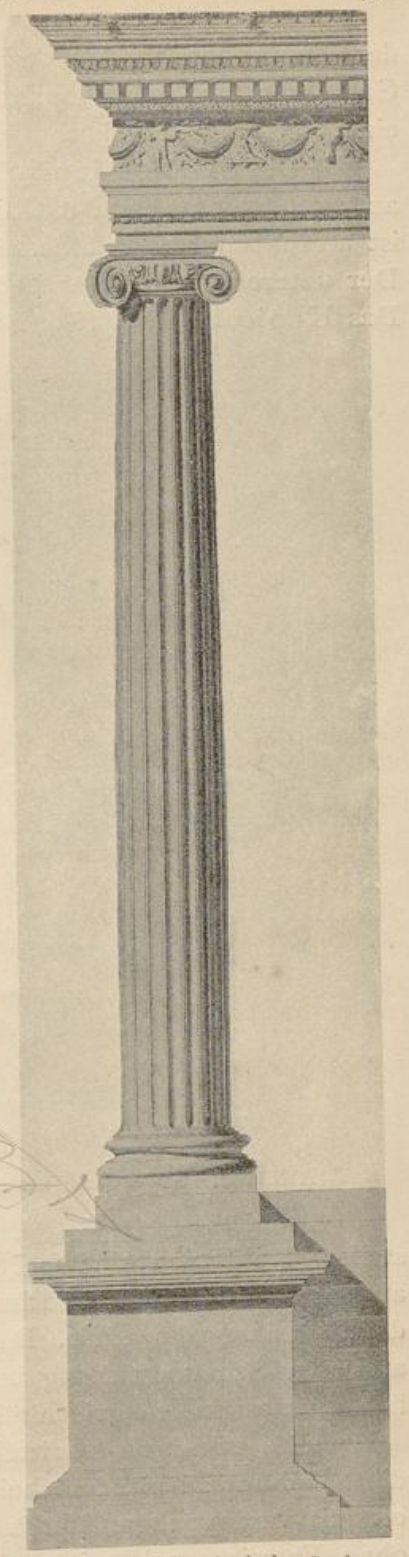


Abb. 187. Römisch-jonische Säule vom Tempel der Fortuna virilis in Rom.
(Uhde, Architekturformen.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Triglyphen wird verkröpft. Die Metopen sind von quadratischer Gestaltung und mit Kopfband versehen. Unter der Platte wird oft ein Zahnschnitt sichtbar.

β) Die römisch-jonische Ordnung (Abb. 187) wurde nur ungern angewendet und dann mit nicht sehr glücklicher Wirkung. Die Basis ist attisch und hat Plinthe. Der Schaft zeigt Entasis und Verjüngung. Der untere Durchmesser beträgt ungefähr ein Neuntel der Säulenhöhe. Das Kapitell (Abb. 188) ist wie beim griechischen Stil gebildet, nur

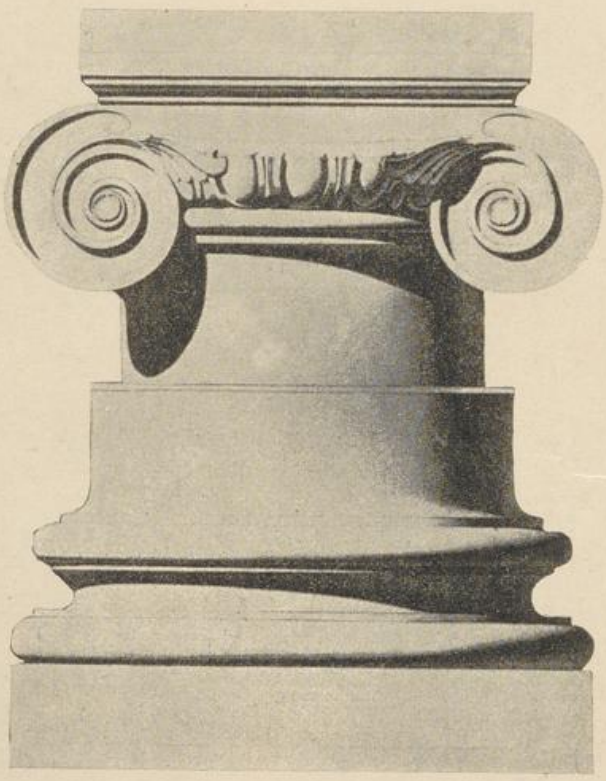
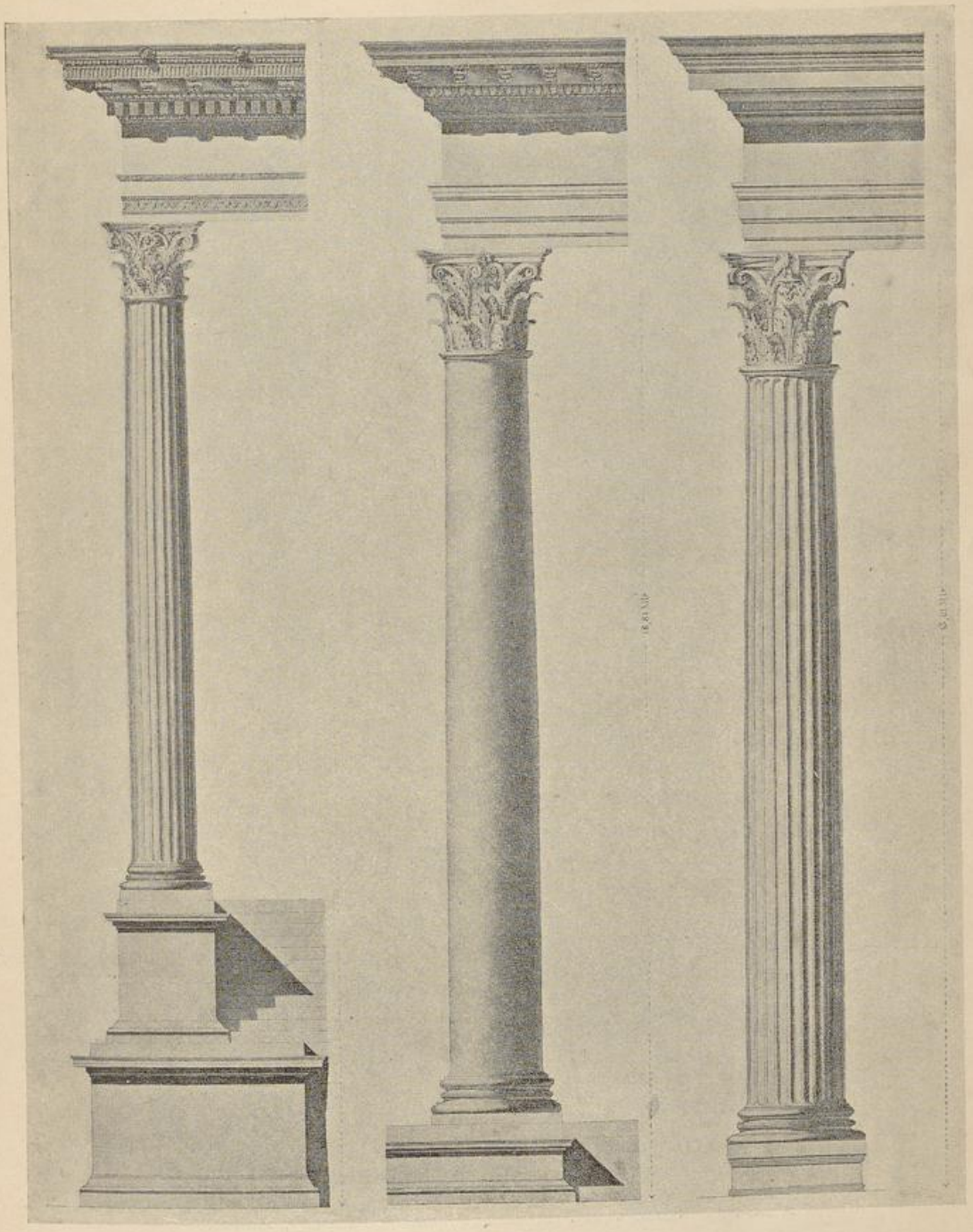


Abb. 188. Säule vom Theater des Marcellus in Rom. (D'Espouy, Antike.)

steifer, die Linien sind bei weitem nicht so elastisch. Doch treten auch reicher dekorierte Varianten auf. Anten und Pfeiler entsprechen der Gestaltung der Säule. Das Gebälk ist kräftiger wie das griechische, auf mehr Schattenwirkung berechnet, also plastischer, sonst sehr ähnlich dem originalen griechischen Stil.

γ) Die römisch-korinthische Ordnung (Abb. 189) ist offenbar die beliebteste, besonders bei Tempeln. Die Basis hat attische Form, oft mit verdoppeltem Wulst. Der Schaft zeigt Verjüngung mit und ohne Entasis, auch mit und ohne Kanneluren. Der untere Durch-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



a b c

Abb. 189. Römisch-korinthische Säulen: a vom Tempel des Jupiter stator in Rom; b vom Pantheon in Rom; c vom Portikus der Octavia in Rom. (Uhde, Architekturformen.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

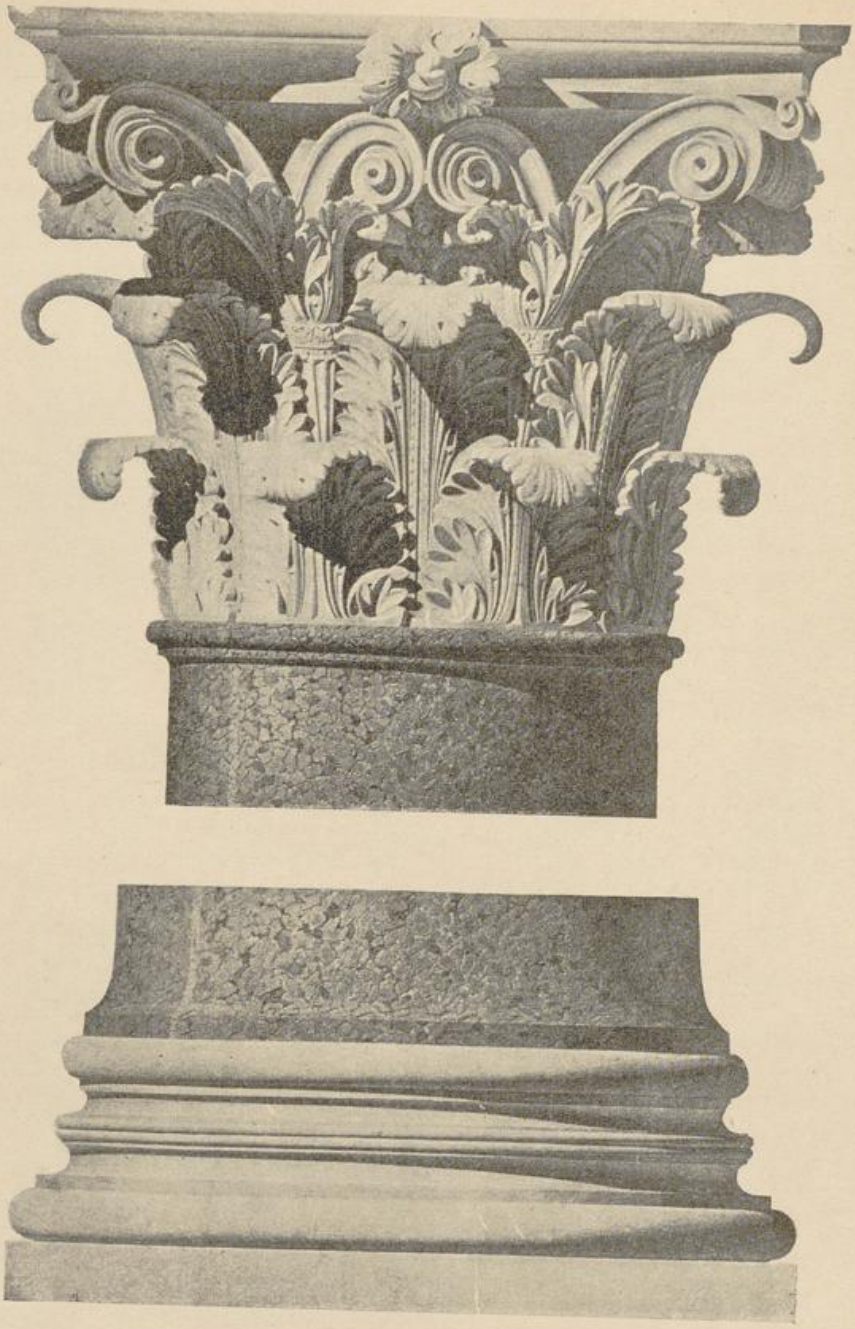


Abb. 190. Säule vom Pantheon in Rom. (D'Espouy, Antike.)

messer verhält sich zur Säulenhöhe wie 1:9 bis 1:10. Der Schaft erscheint glatt oder kanneliert, das untere Drittel oft mit Pfeifen versehen. Das Kapitell ist eine Nachbildung des griechisch-korinthischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

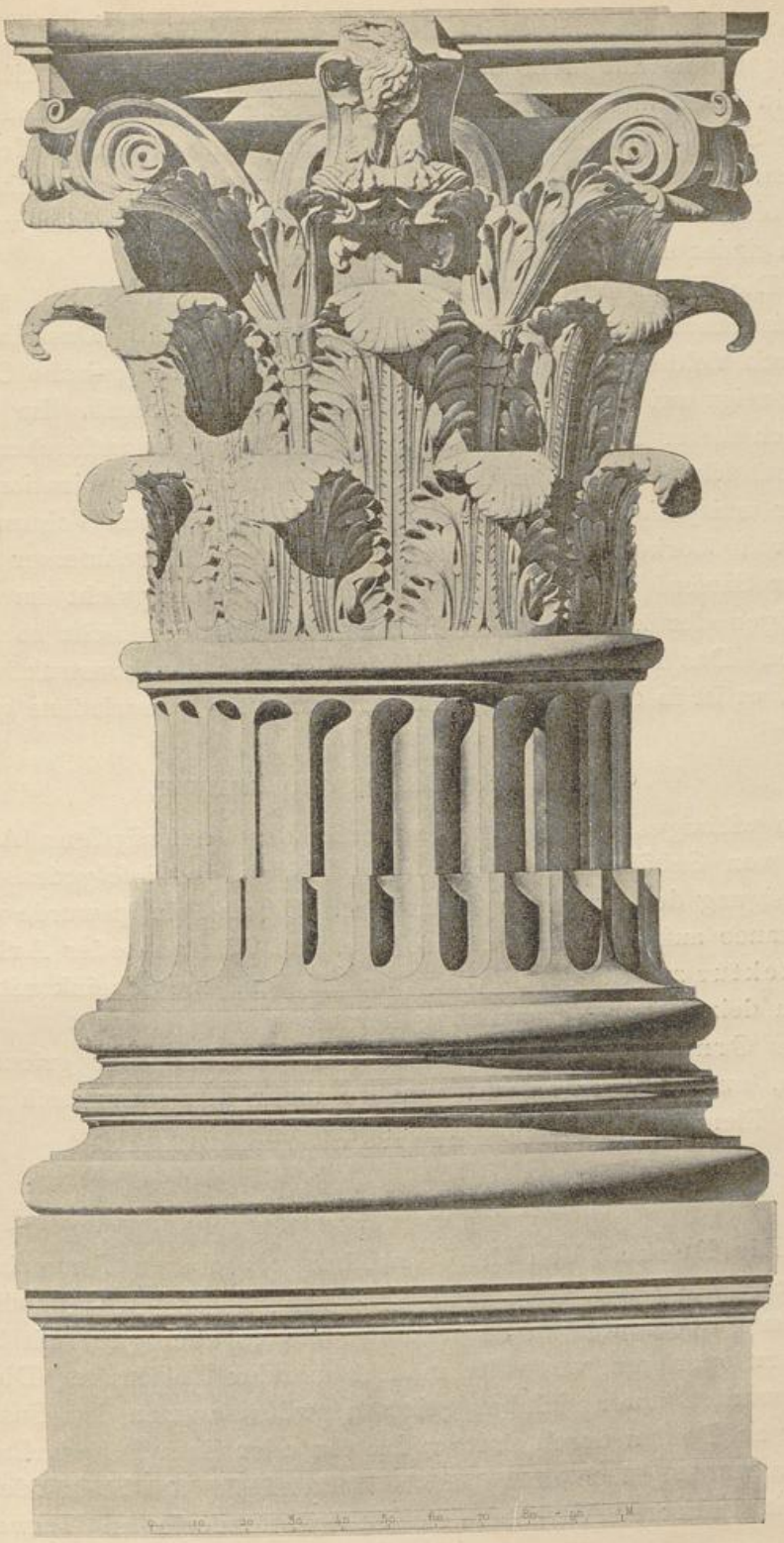


Abb. 191. Säule vom Portikus der Octavia in Rom. (D'Espouy, Antike.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stils, es erscheint bald in edleren Formen, wie beim Pantheon (Abb. 190), bald mit mehr barocken Zuthaten, wie beim Portikus der Octavia in Rom (Abb. 191). Pilaster, Pfeiler und Anten sind ebenso wie die Säule gegliedert. Das Gebälk entspricht gleichfalls dem griechischen, nur sind die Glieder schwulstiger. Gesims mit Zahnschnitt oder Volutenkonsolen mit Akanthusblatt, aber auch beides vereinigt, alsdann findet ersteres unter dem letzteren Platz.

δ) Die Komposita-Ordnung (Abb. 192), abweichend von der korinthischen hauptsächlich nur durch das Kapitell. Dasselbe zeigt zwar auch Volutenform, diese geht aber mehr auf die jonische Ordnung zurück, zeigt zwischen den Voluten Eier- und Perlenstab. Im übrigen setzt sich dieser Teil etwas unorganisch auf einen korinthischen Akanthusblattkelch auf, also in den Grundformen eine Kombination korinthischer und jonischer Elemente mit über Eck gestellten Voluten, überdeckt vom korinthischen Abakos. Der untere Durchmesser verhält sich zur Säulenhöhe wie 1:10. Das Gebälk entspricht im ganzen demjenigen der korinthischen Ordnung, es ist aber nicht so graziös gestaltet. Das Phantasiekapitell verliert fast den konstruktiven Gedanken, es ist in die Richtung auf das Prunkvolle, Überladene gebildet.

d) Weitere Dekorationsmittel

Ein wichtiges Moment ist die Manier des Verkröpfens (Abb. 193 u. 198) von Gebälk über Säulen oder Pfeilern und infolgedessen Vernachlässigung des struktiven Gedankens. Dieses Prinzip wurde von der Renaissance aufgenommen, ebenso wie jene Säulen- oder Arkaden-Architektur zur Gliederung der Wandflächen, jene Scheinkonstruktion aus rein dekorativer Veranlassung heraus.

Das Ornament bedeutet die Fortentwickelung der griechischen Formen, nur nicht organisch, sondern mehr dekorativ; auch naturalistische Elemente werden mit hineingezogen.

e) Decken und Dachgefüge

α) Die Decke. Von den Gewölben als oberen Raumabschluss war bereits die Rede, sie kamen meist bei öffentlichen Gebäuden und sonstigen Prachtbauten in Anwendung; wo es aber galt, mit billigen Mitteln zu operieren, versuchte man es mit der Holzdecke. Die Holzbalken wurden unten sichtbar gelassen, während man den Fussboden darüber auf Bohlen durch Bretter, Platten oder Estrich herstellte. Bei Tempeln wurde jedoch entweder die Balkendecke aus Stein oder aber, mit weit grösserer Vorliebe, die Steinplattendecke in Verwendung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN